

Große Gefühle in schmalen Rillen

Nagelneue und wiederveröffentlichte
Plattenaufnahmen

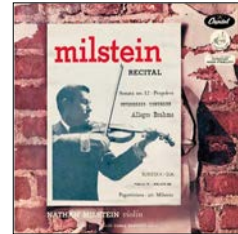
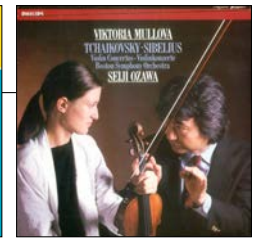
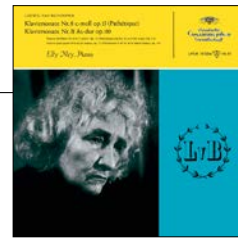
Natürlich muss diese Kolumne mit ihm anfangen: **Igor Levit**. Immerhin ist gerade die zweite Folge seiner „D-S-C-H“-Reihe auf Vinyl erschienen. Ging es im ersten Teil um Schostakowitschs Bach-Verehrung, so wendet sich der Pianist diesmal dem Außenseiter **Ronald Stevenson** (1928-2015) zu. Der war seinerseits ein glühender Verehrer von Schostakowitsch (und dessen D-Es-C-H-Motiv, das in vielen Werken des Russen aufscheint). Und so kommt es, dass Stevenson Anfang der 1960er-Jahre gerade diese viertönige Abfolge in seiner großformatigen „Passacaglia On DSCH“ verarbeitete. Einer Soloklavierkomposition, die ebenso schräg wie gewaltig daherkommt. Der Abfolge Bach – Schostakowitsch fügt Levit mit Stevenson ein weiteres Kapitel einer Komponisten-Reihe hinzu, die sich über Jahrhunderte aufeinander bezieht. Wer aber war Ronald Stevenson? Fotos zufolge ein pianistischer Dandy. Legt man die Scheibe auf, so kann man in dem Schotten aber einen ernsthaften, weil ungeheuer formbewussten Tonsetzer entdecken. Tatsächlich scheint die „Passacaglia On DSCH“ geradezu für Levit geschrieben – so wie sich der Pianist ins Zeug legt, um dabei klug die Balance zwischen emotionalem Gehalt und kompositorischer Gestalt der Variationen zu halten. Hier und da wagt sich Levit ins beinahe mythisch Rauschhafte vor, dabei manches Mal pianistisch dem russischen Avantgardisten Alexander Mossolow näher als Busoni, von dem sich Stevenson ebenfalls anregen ließ.

Direkt von den Originalbändern abgenommen und audiophil in den Emil-Berliner-Studios remastert erscheinen **Elly Neys Beethoven**-Klaviersonaten („Pathétique“, „Mondschein“ und „Appassionata“). 1957 von der Deutschen Grammophon erstmals veröffentlicht, scheinen die epochemachenden Einspielungen im Abstand der Jahre immer noch ungeheuer aufregend. Vor allem die „Appassionata“ lebt von gewaltigen Ausbrüchen, eigenwilligen Verzögerungen, perlenden Steigerungen, die Ney schön zelebriert. Um andererseits die Bässe wo

nötig grollend in Szene zu setzen. So erscheint Beethoven einmal mehr als Komponist, der das pathetische Potenzial des Klaviers voll auszuschöpfen verstand – wenngleich die zeitgenössischen Instrumente damals keineswegs die Wucht eines modernen Konzertflügels besaßen. Tatsächlich – das drängt sich beim Wiederhören auf – begreift Ney die Kompositionen als dunkel, beinahe schicksalsschwanger, um nicht zu sagen: recht deutsch. Wie einen Erinnerungsschweif mag man deshalb in Neys Beethoven-Ansatz ihre verblendete Hitler-Verehrung mithören. Eine Verirrung, die ihr bis in die Nachkriegszeit anhaftete. Beethoven jedenfalls blieb zeitlebens ihr Steckenpferd. Und die Aufnahmen sind – musikalisch wie musikhistorisch gesehen – unbedingt hörensvert.

1985 nahm **Viktoria Mullova** zusammen mit dem Boston Symphony Orchestra unter Seiji Ozawa nicht nur **Tschaikowskis** Violinkonzert in D-Dur auf, sondern auch das von Sibelius in d-Moll. Mit sattem Ton stürzt sich die Geigerin in die emotionalen Wogen des Tschaikowski-Konzerts, wobei Ozawa sie bestens orchestral zu betten weiß. Noch emotionaler kommt **Sibelius'** Werk daher. Mullova brilliert auch hier temperamentvoll, bringt ihre Violine vibratoreich zum Singen. Das wirkt triumphal, wobei die Geigerin den nordisch-melancholischen Charakter des Spätromantikers im Kern trifft. Gerade auf Vinyl entfaltet sich die Wucht dieser Einspielung vorbildlich, wenngleich sie seinerzeit nicht analog, sondern als Digitalaufnahme entstand.

Mehr als 30 Jahre vorher stand **Nathan Milstein** im New Yorker Capitol Studio A neben dem Flügel von Carlo Busotti und spielte mit ihm einzelne Sätze von **Schumann, Brahms, Suk**, aber auch von **Pergolesi und Bloch** ein. Dazu kommt ein von Milstein selbst arrangiertes, bravouröses **Paganini**-Potpourri über dessen berühmtes auf- und abspringen-



des a-Moll-Thema. Ein wahrhaft weites Themenfeld, in dem besonders Ernest Blochs „Nigun“ aufscheint, das aus einer Folge von drei musikalischen Bildern über das Chassidische Leben in Osteuropa stammt. Toll!

Musikantisch im besten Sinne ist auch das aktuelle Neujahrskonzert, das **Daniel Barenboim** mit den Wiener Philharmonikern gab. Auf dem Programm – wie könnte es anders sein – **Josef und Johann Strauss I und II** sowie **Eduard Strauss**. Das „walzert“, marschiert und schunkelt glitzernd vor sich hin. Mit dabei Evergreens, zum Beispiel der „Radetzky-Marsch“ oder „An der schönen blauen Donau“. Gleich drei LPs sind hier hörend zu bewundern. Bei so viel Vinylspaß müsste sich mancher Klassikfan fragen, ob denn nicht hier oder da noch ein vergessener Dual oder Thorens im Kellerregal oder auf dem Dachboden steht – höchste Zeit, ihn zu entstauben und wieder in Betrieb zu nehmen.

Tilman Urbach

Stevenson: Passacaglia On DSCH; Igor Levit (2020); Sony

Beethoven: Klaviersonaten; Elly Ney (1957); Deutsche Grammophon

Tschaikowski, Sibelius: Violinkonzerte; Viktoria Mullova, Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa (1985); Philips
Milstein Recital. Stücke von Pergolesi, Schumann, Brahms u. a.; Nathan Milstein, Carlo Busotti (1953/54); Capitol
Neujahrskonzert 2022. Werke von Strauss u. a.; Wiener Philharmoniker, Daniel Barenboim; Sony (3 LPs)